

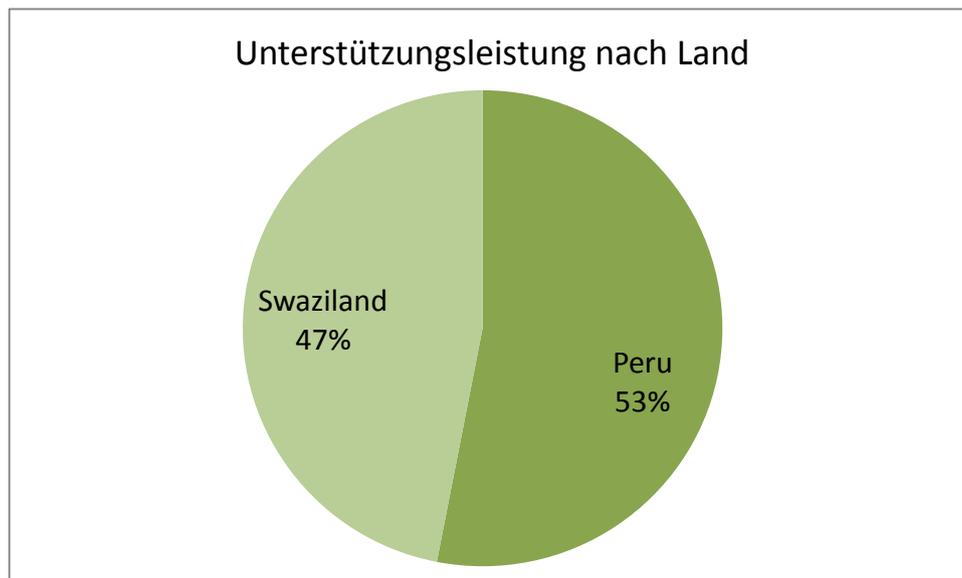
sahee

sustainability for agriculture, health, education and environment

Jahresbericht 2014

Die Leistungen

Im Jahr 2014 unterstützte die Stiftung sahee 21 (24)¹ Projekte in Swaziland und 19 (14) Projekte in Peru. Insgesamt wurden 403'318 (418'300)¹ CHF an Partnerorganisationen in Peru und Swaziland überwiesen. Davon entfielen 214'000 (188'000) CHF auf Projekte in Peru und 189'318 (230'300) CHF auf Projekte in Swaziland.



Im Vergleich zum Vorjahr liegen die Unterstützungsleistungen unwesentlich tiefer. In diesem Jahr erhielten die Projektpartner in Swaziland etwas weniger Geldmittel als diejenigen in Peru; im Vorjahr war es umgekehrt. Langfristig sollen die Unterstützungsleistungen auf beide Länder gleichmässig verteilt sein.

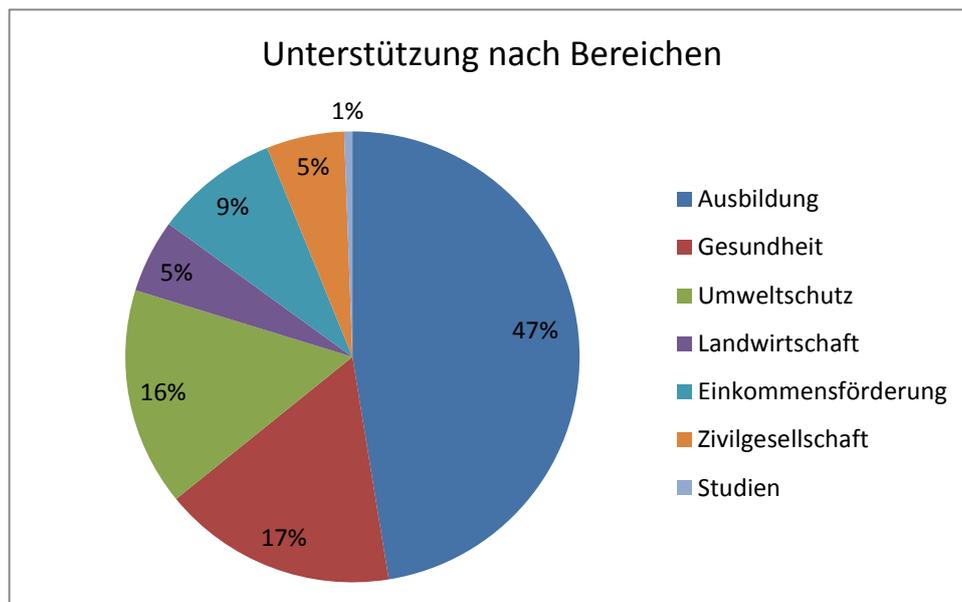
Per 31. Dezember 2014 hat die Stiftung sahee seit ihrer Gründung 2006 insgesamt Unterstützungsleistungen von 3'060'000 CHF ausgerichtet. Die per Jahresende bereits versprochenen Unterstützungsleistungen für die nächsten Jahre betragen 458'000 CHF.

Ein Blick auf die Themengebiete zeigt, dass die Stiftung im Berichtsjahr 85% der Unterstützungsleistungen in ihren Hauptaufgabengebieten ausgerichtet hat. Diese umfassen Landwirtschaft, Gesundheit, Ausbildung und Umweltschutz. Fast die Hälfte der ausbezahlten Beiträge kam Ausbildungsprojekten zugute. Während grundsätzlich eine ausgewogene Aufteilung auf die vier genannten Themengebiete wünschenswert ist, werden bei der Prüfung der Anträge stets auch bisherige Erfahrungen und Effizienz der Antragsteller sowie Projektauswirkungen berücksichtigt. Aufgrund dieser Kriterien war der Ausbildungsbereich 2014 sehr stark vertreten. Projekten zur Einkommensförderung

¹ Zahlen des Vorjahres in Klammern

und zur Stärkung der Zivilgesellschaft sowie einer Studie kamen die restlichen 15% der Beiträge zugute.

Nach wie vor legt sahee grossen Wert auf die Gestaltung von stabilen, langfristigen und starken Partnerschaften. Von den insgesamt 35 Partnerorganisationen in den beiden Ländern kamen 2014 nur sieben neu hinzu. Wir wollen somit offen sein gegenüber neuen und interessanten Ansätzen, die unseren Zielen entsprechen, jedoch gleichzeitig mit bestehenden Partnern, die eine gute Projektarbeit zeigen, weiter zusammenarbeiten.



Swaziland

Politik und Wirtschaft

Die Wahlen 2013 haben wie erwartet kaum politische Veränderungen bewirkt. Swaziland ist nach wie vor eine absolute Monarchie. Der König bestimmt die Mehrheit der Senatsmitglieder und zehn der 65 Parlamentsmitglieder. Jene Kandidaten, die über das Tinkhundlasystem (traditionelles Wahlsystem von Swaziland) vom Volk gewählt werden, müssen vom König zugelassen sein. Praktisch alle Gesprächspartner in Swaziland beklagen weiter zunehmende Verschwendungssucht der Elite. Kürzlich leistete sich der Premierminister zwei Dienstwagen für 400'000 CHF. Gleich viel bezahlt der Staat für die Renten aller Pensionsberechtigten Swazilands während zweier Monate!

Der neue Flughafen, der zu Ehren des Königs „King Mswati III International Airport“ genannt wird, ist ein weiteres Beispiel von Prestigedenken und geringer Sensibilität der Regierungsschicht. Nach elfjähriger Bauzeit wurde der Betrieb des 300 Mio. USD teuren Bauwerkes Ende 2014 aufgenommen, doch ist es ungewiss, ob der Flughafen je die 400'000 Passagiere abfertigen wird, die er braucht, um wirtschaftlich zu operieren. Während die Regierung für die Einweihungsparty des Flughafens 600'000 USD investierte, teilte die Gesundheitsministerin mit, dass sich Swaziland aufgrund finanzieller Engpässe ausserstande sähe, eine Impfkampagne gegen eine Durchfall-Epidemie zu lancieren. Der Epidemie fielen 500 Kinder zum Opfer.

Auch mit der Pressefreiheit ist es in der absoluten Monarchie nicht weit her. Ohne Prozess wurde der Verleger der einzigen regierungskritischen Zeitung für vier Jahre hinter Gitter gebracht, ebenso ein politischer Aktivist. Derweil musste der angesehene Chefredaktor der unabhängigen „Times of Swaziland“ auf Geheiss des Königs zur regierungsnahen Tageszeitung wechseln, wo er sich jedoch ab und zu regierungskritische Kommentare erlaubt. Swaziland liegt im World Press Freedom Index auf Rang 156 von 180².

Der Geschäftsführer traf bei all seinen Gesprächen keinen einzigen Swazi oder Ausländer, der mit der Regierungsführung einverstanden ist. Praktisch alle sind frustriert und entsetzt, wie dumm und kurzsichtig Regierung und Königshaus agieren. Unter der ländlichen Bevölkerung jedoch haben die Traditionalisten, die hinter dem König stehen, noch immer grossen Rückhalt.

² <https://index.rsf.org/#!/index-details/SWZ>

Andere wiederum sagen, der König sei wohl Opportunist, aber politisch isolierte Regimes könnten global zusammenarbeiten und wirtschaftlich durchaus überleben. Swaziland pflegt enge Beziehungen zu Katar und Taiwan. Der König scharft aber auch einflussreiche Geschäftsleute in Swaziland um sich. So übernahm ein Swazi Unternehmer der Holzbranche mit dem Segen des Königshauses kürzlich für rund 90 Mio. CHF die grösste, in Konkurs stehende Holzverarbeitungsfabrik des Landes mit riesigen Wäldern in Bhunya. Die neue Firma wird so zum mit Abstand grössten Holzverarbeiter Swazilands. Der Unternehmer ist ein enger Berater des Königs, welcher gemäss Vermutungen von diesem Deal profitiert.

Swaziland zeichnet sich nach wie vor durch extreme Einkommensunterschiede aus und liegt diesbezüglich weltweit an 18. Stelle von 150 Ländern. 60% der Bevölkerung sind arm und müssen mit weniger als zwei USD pro Tag auskommen³. Die meisten von ihnen überleben gerade knapp von der Subsistenzlandwirtschaft.

Weiteres Ungemach kündigten die USA mit dem Auslaufen der AGOA (Vorzugsbedingungen im Handel mit den USA) an, da Swaziland nicht auf die wiederholten Reformvorschläge der USA reagierte. Das Ausbleiben dieser Handelserleichterungen könnte Swaziland in eine bedeutende wirtschaftliche Krise stürzen. Viele Swazi machen sich daher grosse Sorgen.

Angesichts all dieser wirtschaftlichen Kapriolen ist es fast erstaunlich dass die Weltbank das Wirtschaftswachstum für 2014 auf rund 2% veranschlagt, dies allerdings bei einem Bevölkerungswachstum von 1,1%.

Stolz verkündete das Erziehungsministerium, dass die Grundschulausbildung nun kostenlos sein würde. Allerdings kriegen die Schulen nur gerade 250 SZL (ca. 25 CHF) pro Kind und Schuljahr. Für eine kostendeckende Ausbildung würde aber der dreifache Betrag benötigt. Noch ist unklar, wie die Schulen weiter existieren können. Lehrerinnen und Lehrer sind zeitweise in Streik getreten.

Nachstehend möchten wir die Projekte zweier neuer Partner präsentieren.

Membatsise: ein Projekt zur ländlichen Entwicklung und Einkommenssicherung

Membatsise Home Based Care wurde 2003 zur Zeit der AIDS-Epidemie von einer Krankenschwester und einer Sozialtherapeutin gegründet. Sie wollten damit den Bedürfnissen überforderter Angehöriger entgegenkommen, welche ihre schwer erkrankten Familienmitglieder pflegten. Mitarbeiterinnen und Vorstandsmitglieder konnten über mehrere Jahre betroffenen Familien mit Ratschlägen zur Seite stehen. Der Vorstand besteht

³ <http://povertydata.worldbank.org/poverty/region/SSA>

aus sozial engagierten Frauen, die alle einen engen Bezug zum nördlichen Tiefland haben. Aus dieser Arbeit heraus ergab sich die Notwendigkeit, betroffenen Familien und deren geschwächten Mitgliedern Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie ein Einkommen erwirtschaften könnten. Insbesondere Jugendliche aus schwer belasteten Familien hatten kaum Zukunftsperspektiven und neigten dazu, sich passiv in ihr vermeintlich unausweichliches Schicksal zu fügen.



Die Jugendgruppe Nhlanguyavuka bespricht mit der Membatsise-Projektleiterin ihre Vision einer Fruchtbaumplantage.

Mit dem Projekt “Youth Entrepreneurship Empowerment” bietet Membatsise, unterstützt durch sahee, diesen Jugendlichen interessante und zweckmässige Möglichkeiten an, ein Einkommen zu erwirtschaften. In Gesprächen mit den Jugendgruppen werden Geschäftsmöglichkeiten geprüft, etwa Nähereien, Handwerkskunst, aber auch landwirtschaftlich orientierte Projekte wie der Aufbau einer kleinen Fruchtbaumplantage. In Zusammenarbeit mit Experten oder Personen, die in einer Tätigkeit bereits praktische Erfahrungen gesammelt haben und andernorts tätig sind, wurden Kurse durchgeführt, Geschäftspläne aufgestellt, Verantwortlichkeiten geklärt und Absatzmärkte definiert. Sahee wird 2015 vor Ort die Begünstigten besuchen und überprüfen, ob das Projekt nachhaltig neue Einkommensquellen schaffen konnte.

IMERSE: ein Projekt im Bereich Gesundheit und Aufbrechen von Tabus

IMERSE ist eine vor zwei Jahren gegründete Organisation. Eine junge Mitgründerin leidet an psychischen Problemen. Sie stiess während ihrer Kindheit und Jugend auf Unverständnis und Ablehnung und möchte nun als junge Erwachsene sich und anderen jungen Menschen helfen.

Mit diesem Projekt will sie mit den Gründungsmitgliedern von IMERSE, zu denen Lehrpersonen, Psychologinnen und Professoren zählen, in ausgewählten Schulen über psychische Probleme von Kindern und Jugendlichen informieren und zeigen, wie beispielsweise eine suizidale Gefährdung früh erkannt und therapiert werden kann. Sahee finanziert einen jungen Psychiatrie-Krankenpfleger, der die Organisation bei dieser Aufklärungsarbeit unterstützt.

Gruppen von Jugendlichen lernen in Workshops vieles über Ursachen, Symptome und mögliche Behandlungsansätze bei psychischen Problemen wie Depressionen, bipolaren Störungen, Essstörungen oder psychischen Traumata. In den meisten Schulen werden diese Gruppen auch von Lehrern und Lehrerinnen unterstützt.

Diese Jugendgruppen sind einerseits für weitere Jugendliche die erste Anlaufstelle bei Problemen, andererseits organisieren sie Veranstaltungen, an denen IMERSE-Volontäre über psychische Probleme aufklären oder Schüler und Schülerinnen „Sketches“ inszenieren. Grundsätzlich soll das Projekt das Stigma, welches psychisch angeschlagene Kinder und Jugendliche umgibt, reduzieren helfen und betroffenen Kindern und Jugendlichen frühzeitig Möglichkeiten zur Lösung und Behandlung ihrer Probleme aufzeigen.

Bei einem Besuch der St.-Marks-Schule in Mbabane waren wir vom Engagement, dem Interesse und der Kreativität der Jugendgruppe beeindruckt. IMERSE konnte bereits an fünf Schulen solche Jugendgruppen aufbauen.



Engagierte Jugendliche besprechen, welche Aktivitäten sie im Rahmen des IMERSE-Projektes an ihrer Schule durchführen möchten.

Peru

Das Land ist ein typisches Schwellenland (middle-income country) und scheint sich trotz aller Schwierigkeiten weiter zu entwickeln. Während letztes Jahr Regionalwahlen die Bevölkerung in Atem hielten, finden 2015 bereits die Vorbereitungen für die Präsidentschaftswahlen 2016 statt. Bedenklich ist, dass gegen die Hälfte der Präsidentschaftskandidaten Gerichtsprozesse laufen oder dass diese nahe Verwandte haben, die im Gefängnis sitzen. Gegenwärtig droht ein korrupter, auf der Flucht in Bolivien verhafteter Mitstreiter des aktuellen Präsidenten mit Informationen an die Öffentlichkeit zu gehen, sollte er nach Peru ausgeliefert werden. Dies könnte insbesondere für Präsident Humala ungemütlich werden. Demokratische Prinzipien funktionieren in Peru einigermassen, und die Pressefreiheit existiert.

Korruption ist ein grosses Problem, wie unser Stiftungsrat Juan Ramirez weiter unten erzählt. Obschon auch sahee-Vertreter auf Reisen teils damit konfrontiert sind, leiden unsere Partnerorganisationen nicht direkt darunter. Die Korruption wirkt eher lähmend auf das ganze Land. Die negativen Folgen der Korruption werden dadurch verschärft, dass das Wachstum des BSP im Jahr 2014 von 6% auf 2,4%⁴ gesunken ist.

Wir hoffen, dass eine langsame Stärkung der Zivilgesellschaft und der unabhängigen Presse hilft, auf Fehlentwicklungen hinzuweisen oder Korruptionsfälle aufzudecken. Die Diskrepanz zwischen Arm und Reich ist weiterhin riesig, doch erneut können wir feststellen, dass auch bei den armen Bevölkerungsschichten ein kleiner Teil des Wohlstandes ankommt. In vielen Details kann man erkennen, dass sich der Staat um eine Verbesserung der Lebensumstände aller Bevölkerungsschichten bemüht.

Im nachfolgenden Text geht Juan Ramirez, der in Peru aufgewachsen ist, den Anfängen der Korruption in Peru nach. Er nimmt uns mit auf eine Zeitreise, die bis in die vorkoloniale Epoche reicht und uns wieder zurück in die Gegenwart führt. Neben seinen persönlichen Erfahrungen als Kind und Jugendlicher im Peru der späten 1960er und 70er Jahre gibt Juan Ramirez in seinem Essay auch den Meinungen anderer Raum.

⁴ Provisorischer Wert

***¡Ama sua, ama llulla, ama quella!: Klaue nicht, lüge nicht, sei nicht faul!*⁵**

von Juan Ramirez-Witte

Montag: Für viele Menschen schrecklicher Wochenbeginn, Müdigkeit, die leuchtenden Erinnerungen des Wochenendes verblasen im grauen Alltag. Doch die Montage meiner Kindheit waren genau das Gegenteil. Sie waren aussergewöhnlich, denn Joselito, der kleine Josef, mein Schulkollege, brachte jeden Montag etwas Neues mit, um uns in der Schulpause zu verköstigen: Manchmal ein *Tamal* (gekochter Maisteig), zubereitet von „Tante Zaperoco“, einer berühmten Strassenköchin der Avenue Sullana. Andere Male Gebäcke der italienischen Bäckerei „Drei Sterne“, welche sich an der Kreuzung der Arequipa- und der Icastrasse in Piura im Norden Perus befand.

Joselito teilte alles, was er mitbrachte, mit uns, den „Chiquillos de la retaguardia“ (Jungs der Nachhut): „Nikita Khrushchev“, „Combate“ (Kampf), „Vozarrón“ (Raue Stimme) und „Pajita“ (Strohalm). So nannte uns der Mathematiklehrer, Herr Torres, weil wir in den internen Mathe-Wettbewerben den letzten Degenstoss setzten, um den Sieg unserer Reihe, dem linken Flügel, zu sichern. Die Gaben, die Joselito uns offerierte, wurden von Woche zu Woche besser. Bis das Maximum seiner Grosszügigkeit erreicht war: eine Einladung zum Essen eines Fischgerichtes, „Ceviche a lo macho“, mit einem Getränk, Inca Cola, und natürlich eine „Mango Ciruelo“ (Obst) im berühmten Restaurant „Der Dicke Castro“ im südlichen Stadtteil Piuras. Seitdem fingen wir an, uns Gedanken zu machen, woher unser „Tío rico aus Texas“ (reicher Onkel aus Texas) das Geld bezogen hatte. Wir hatten schon ein schlechtes Gewissen bei der Annahme der Einladungen. Wir beschlossen, niemanden darüber zu informieren. Wir hatten das Gefühl, eine Inszenierung eines Films über die „Cosa Nostra“ zu spielen.

Eines Tages, als wir in die Schule kamen, vermuteten wir sofort, dass etwas schief gelaufen war, denn Joselito war nicht im Schulzimmer. Herr Columbus, unser Tutor, schleppte uns an den Ohren zur Schulleitung. Dort erwarteten uns die Eltern von Joselito, der Schullektor und Joselito selbst, wobei unser grosser „Tío rico aus Texas“ an den Galgen geführt wurde. Wir erfuhren, dass Joselito als Ministrant einer bekannten katholischen Kirche der Stadt jeden Sonntag einen Teil der Almosen, den die Gläubigen spendierten, stibitzt hatte.

Wir glorreichen „Chiquillos de la retaguardia“ wären vor Scham am liebsten im Boden versunken, denn der Schullektor zitierte unsere Eltern sofort zu einem gemeinsamen Gespräch. Meine Mutter schämte sich vor dem Rektor und verpflichtete sich, den „Pajita“ auf den richtigen Weg zu bringen. Als ich am selben Tag nach Hause kam, erwartete mich meine Mutter mit der Peitsche in der Hand.

Sie hörte mich erst an. Nach einem Schnellverfahren kam sie zum Schluss, dass ich mit meinen elf Jahren bereits Komplize einer Korruptionstat sei, welche in Zeiten ihres direkten Vorfahren Häuptling Cacique Don Cosme Chinguel (Piura 1532) mit der Amputation der Hand bestraft wurde. Doch da wir glücklicherweise nicht mehr im 16. Jahrhundert lebten, blieb mir diese Strafe erspart. Allerdings verprügelte sie mich gnadenlos, sie war kurz davor, mein Gesäss zu zerfetzen. Anschliessend nahm sie meine Hände und näherte sie der Herdplatte mit dem Zweck, sie leicht zu rösten. Nachdem sie ihre Wut

⁵ *Ama sua, ama llulla, ama quella!: Klaue nicht, lüge nicht, sei nicht faul!*

Inkasprache, Quechua. Moralische Prinzipien der Inkazivilisation.
Comentarios Reales. Inca Garcilaso de la Vega. Lissabon 1617

ausgelassen hatte, sagte sie weinend zu mir: „Mache es bitte nie wieder!“ Ich antwortete: „Perdón, Mutter, es wird nie wieder gemacht!“ Dies war die höchste und unvergesslichste Strafe, an welche ich mich erinnern kann.

Im Lande der Inka, Perú, finden solche kriminellen Taten jeden Tag und auf allen Ebenen statt, sei es im Rechtswesen, im staatlichen Verwaltungsbereich oder im Wirtschaftssektor. Es ist wie das sogenannte „tägliche Brot“. Diejenigen, die das Glück hatten, an einer peruanischen Universität zu studieren, lernten solche Fälle unter mehreren Gesichtspunkten kennen: Historisch, statistisch, soziologisch, literarisch und sogar dreidimensional, etwa in Videos, Filmen und Liedern. Ich erinnere mich an den Pflichtkurs „Sociología Rural“ (Ländliche Soziologie) an der Agraruniversität La Molina, welcher von Dr. De la Vega, einem weissen Peruaner und frischgebackenen Doktor der Soziologie der französischen Sorbonne-Universität, durchgeführt wurde. Er hatte seine Dissertation über das Bestechungswesen in der peruanischen Gesellschaft geschrieben und sagte:

... die Korruptionsfälle häuften sich in Peru, als im Zuge des Spanischen Erbfolgekrieges die Bourbonische Dynastie (1701) die Habsburgische Dynastie ersetzte. So wurde das riesige América Española dem Absolutismus des französischen Mutterlandes unterstellt. Mit diesem Ereignis erschien zum ersten Mal die Bezeichnung „Kolonie“. Früher sprach man vom Vizekönigreich von Peru, welches ein patriarchalisches Regime hatte und in dem ein wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Aufschwung zu verzeichnen war. Hier in Hispanoamerika, Las Indias, fand ein einzigartiger missionarischer Versuch der Menschheit statt: „Die Neue Welt“ wurde aus einem Besatzungsgebiet in ein Missionsreich verwandelt. So entstand das amerikanische Apostolat, das qualitativ und quantitativ die grösste Leistung des Christentums in Übersee war. Hier gab es schon einmal „Frieden“, Damas y Caballeros!

Gott stehe mir bei! Wir Historiker nehmen an, dass die Geschichte der Korruption folgendermassen begann: Der Markgraf von Castellodorsius, ein verschuldeter katalanischer Aristokrat, wurde auf Empfehlung von Louis XVI zum Vizekönig von Peru ernannt. Das Motiv dieser Ernennung war, ein Schmuggelgeschäft zugunsten der Franzosen zu erlauben, Praktiken, die sich den Traditionen des vorigen Vizekönigreichs widersetzen... Der Markgraf von Pombal hatte vor, in Zusammenarbeit mit englischen Unternehmen Rohstoffe auf Indiogebieten zu extrahieren, in denen „La Compañia de Jesús“ (Jesuiten) eine missionarische und erzieherische Funktion innehatte. Die Jesuiten waren auf dem Königshof gegen die Anerkennung der Markgräfin Pompadour als offizielle Geliebte von Louis XV... Voltaire, D’Alambert und Helvecio beschworen schon den Niedergang der katholischen Kirche. Dies kostete die Jesuiten ihre Vorherrschaft in Hispanoamerika... Dem Indio wurde die Seele herausgerissen: Die Nachkommen der peruanischen Inka organisierten unter Führung des „Cacique“ (Anführers) José Gabriel Condorkanqui – Tupac Amaru II - den grössten Aufstand Amerikas. Nach dessen Hinrichtung und der Ausrottung seiner Familie wurde die „República de los Indios“ endgültig Spaniens Feind. Die kreolische Elite Amerikas (Sangre de Conquistador, Sevilla 1533) verlor an Bedeutung. Die wichtigen Posten der Kirche und des Staates wurden an Aristokraten aus Spanien vergeben. Mit dem Sieg im Unabhängigkeitskrieg gegen die spanische Krone entstand die Aristokratie der Vorkämpfer, welche Peru zur Republik (1821) erklärte...

Was ist aus uns geworden? Seitdem das Land der Inka eine Republik ist, haben alle Regierenden, also die Vertreter des Staates und ihre Cliques, immer wieder das Verfahren der „Korruptionskunst“ perfektioniert. Daraus resultierte die Einführung und Einprägung und sogar die Akzeptanz solcher Praktiken in der peruanischen Gesellschaft. So wurde dieses unmoralische Verhalten der Staatsleute gewissermassen institutionalisiert, sofern sie im Namen des Staates handel-

ten. Der durchschnittliche Peruaner hat sich schon lange in eine gewisse degenerative Resignation ergeben und äussert sich so, wenn er erfährt, dass die Landesvertreter in Korruptionsfälle verwickelt sind: „Diese Regierung ist ein Dieb, das weiss ich schon lange. Aber es macht nichts, sie machen trotzdem ihre Arbeit“ („roba, pero hace obra“). Damas y Caballeros, wir sind dekadent, schauen wir uns in die Augen, versuchen wir ein kritisches Urteil darüber zu äussern.... In der Tat sind wir nichts anderes als „mierda“! (so weit die Ausführungen des peruanischen Soziologen de la Vega)

Die Korruptionsfälle auf Kosten der Staatskasse, die wir an der Uni analysierten, waren abscheulich. Seit dem 28. Juli 1821 machte die Korruption jährlich ca. 30 bis 40% der gesamten Ausgaben des peruanischen Haushalts aus, d.h. 30 bis 40% des Bruttoinlandsprodukts. Dies bedeutet eine Ausplünderung der Staatskasse, illegale Bereicherung einzelner Regierender und von ihrer „Kamarilla“. Dies hatte verheerende Folgen für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes. Am letzten Tag des Kurses „Historia de la Corrupción en el Perú“ sagte unser lieber Hochschullehrer Dr. de la Vega:

Einige von Ihnen werden es schaffen, Staats- oder Geschäftsleute zu werden. Falls dies der Fall ist, habe ich eine Bitte an Sie: Seien Sie anständig und gerecht im Handeln, wiederholen Sie bitte nicht, was Ihnen in diesem Kurs abscheulich, abstossend und gemein erschien.

Anschliessend übernahm unser Studienkollege „Calígula“ das Wort. Er war ein einzigartiger Kumpel und schon während des Studiums ein Einzelunternehmer „a lo peruano“: Er war Besitzer eines kleinen Busses („Microbús“), mit dem er in Lima Leute auf der Strecke Avenue Brasil – Santo Cristo – Cementerio transportierte. Er erhob sich und sagte:

„...Kameraden, während des Studiums habe ich zwei Typen kennengelernt, die die Prototypen der peruanischen Gesellschaft darstellen: „Chimbote“ und „Charapaqui“. Nehmen wir an, mein letztes Stündchen würde schlagen und ich bäte die beiden, sich um das Glück meiner Frau und Kinder zu kümmern. Ich bin sicher, dass „Chimbote“ meine Frau und alle meine Nachkommen „vernaschen“ würde. Nur mein Kumpel „Charapaqui“ bliebe seinem Wort, dem Wort eines echten Mannes, treu: „Ja, ich mache es, Geh mit Gott!“ Er würde es tun, ohne etwas zu verlangen, und so könnte ich glücklich vor Gottes Gnade sterben.

So, liebe Freunde, sieht die Lage der Bestechlichkeit in „Perulandia“ – so nennt mein Freund Daniel Rod das Land „de los Incas“. Die Sittenverderbnis entwickelt sich weiter und scheint kein Ende zu nehmen. Die drei letzten Präsidenten des Landes, Alan Garcia (1985-1990, 2006-2011), Alberto Fujimori (1990-2000) und Alejandro Toledo (2001-2006) sowie ihre Klientel werden beschuldigt, in vielen Korruptionsfällen partizipiert zu haben. Über Alberto Fujimori, meinen ehemaligen Hochschullehrer an der Universität La Molina, wurde eine Freiheitsstrafe von 25 Jahren verhängt.

Ich frage mich, wie man diese Epidemie, die Peru verdirbt, loswerden kann. Ich fragte meinen „Compadre“ Michi, den „Patron“ des peruanischen Journalismus, den Unbestechlichen, den kühnen ehemaligen „Paraca“ (Fallschirmspringer der Elitetruppe des peruanischen Heers). Michi erlebte jedes Mal, als er aus einem Militärflugzeug in die Luft sprang, die „Hölle“ in vivo. Er sagte unverblümt:

Der gesunde Weg wäre, dass eine Atombombe in Peru explodierte. Ich bin ganz sicher, dass danach ein neuer Peruaner „a lo Inka“ entstünde: Klaue nicht, lüge nicht und sei nicht faul! Ich bin der Meinung, dass wir die Hölle hier lebendig erleben sollten. Eine Katastrophe dieser Dimension würde uns hart strafen bzw. abschrecken....

Michis Aussage war nicht weit entfernt von jener Rainers, einem meiner besten Freunde, den ich an unserem monatlichen Stammtisch im deutschen Sinsheim kennenlernte. Er war Pilot der deutschen Luftwaffe im zweiten Weltkrieg (1940) und erzählte mir in diesem Zusammenhang:

... Nach dem ich die Hölle im Krieg erlebt hatte und in US-Gefangenschaft in der Bretagne war, kehrte ich in meine Stadt Essen (Ruhrgebiet) zurück. Ich fand sie völlig zerstört, als ob eine Atombombe eingeschlagen hätte ... Wir waren nichts, wir waren am Boden zerstört, wir beschlossen die Waffen niederzulegen und vor allem uns von politischen Ideologien zu trennen. Alle Deutschen waren der Meinung, einen „neuen Deutschen“ zu bilden und den Wiederaufbau des Landes vorantreiben zu müssen....

Rainer war Primarschullehrer im Hamburger Stadtteil Niendorf (†2013).

Vor einigen Tagen traf ich meinen Schweizer Freund Cirilo. Er war neulich in Peru auf Geschäftsreise. Er fuhr tagsüber mit einem Auto auf der Panamerikana-Strasse ohne Abblendlicht. Diese Tatsache wurde von einem Polizisten beobachtet, der Cirilo anhielt. Der Polizist wies ihn darauf hin, dass es sich um einen schweren Verstoss gegen die Verkehrsregeln handle, der mit einer Busse von mehreren hundert Franken bestraft werde. Der Betrag solle vor Ort und bar bezahlt werden. Falls der Fahrer sich widersetze, werde das Auto konfisziert und der Fahrer verhaftet. Cirilo war eingeschüchtert, als der Verkehrshüter ihm die Leviten las. Er hatte nicht so viel Geld bei sich, er hatte nur die Kreditkarte und weniger als einhundert Franken. Er wollte seine Reise weiterführen und bot dem Polizisten vierzig Franken an, um das Problem unter vier Augen zu lösen. Der Polizist akzeptierte das Angebot, und die Welt war wieder in Ordnung...

Fazit: Es scheint, dass die Korruption ein erbliches Problem ist, dessen Wurzel im Aufstieg der Bourbonischen Dynastie Anfang des 18. Jahrhunderts liegt und das sich mit der Entstehung der Republik Peru (1821) bis heute fortsetzt. Die Korruptionsfälle beschränken sich nicht auf das Handeln staatlicher Vertreter und Regierungen, sondern umfassen alle Bereiche der peruanischen Gesellschaft: die Privatwirtschaft (legal und illegal), die einfachen Bürger, die Gemeinden etc. Dies erzeugt Misstrauen, der Ärger verursacht. Deshalb suchen alle Betroffenen Wege, sich mit diesem unmoralischen Handeln zurechtzufinden. Der Staat ist für die perversen Folgen der Korruption verantwortlich, und es ist seine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass alle staatlichen Institutionen solche Praktiken bekämpfen. Die Privatwirtschaft als „Hauptpartner“ des Staates muss bei der Vergabe von Aufträgen und Privilegien solche Fälle anzeigen. Eine Alternative für eine langfristige Lösung wäre, dass sich staatliche Institutionen, Unternehmen und Bürger verpflichten, gemeinsam Fälle von illegalem Wirtschaftes, Bestechung und Vetternwirtschaft schonungslos aufzudecken. Eine kurzfristige Lösung wäre, dass der Staat auf allen Ebenen des Staatsapparates durch mehr Transparenz Vertrauen gewönne. Beispielsweise müsste beim Erlass von Gesetzen, Dekreten und Befehlen kommuniziert werden, wer die Kosten trägt, welche Gruppen bevorzugt und welche benachteiligt werden. Nur mit Transparenz kann man rasch den Fortgang der Korruption stoppen.

Auch sahee kann bei ihrer wohltätigen Arbeit in Peru einen Beitrag zur Bekämpfung der Korruption leisten, indem sie vor der Vergabe finanzieller Unterstützung die peruanischen Empfänger sachlich und unparteiisch auf ihre Anständigkeit und Ehrlichkeit prüft.

Juan Ramirez-Witte

Nun möchten wir auch aus Peru noch über ein Projekt eines neuen Partners berichten.

Horizonte Corporativo: ein Projekt zur Ausbildung in umweltgerechter Landwirtschaft

Sahee unterstützte im Jahr 2014 ein interessantes, lehrreiches und vielversprechendes Projekt an einer kleinen Schule in Nivin bei Casma in der Provinz Ancash. Unter der Leitung der Organisation Horizonte Corporativo konnte die äusserst motivierte Lehrerschaft zusammen mit den Schülerinnen und Schülern einen 3000 m² grossen biologisch bewirtschafteten Garten etablieren. Schüler und Lehrkräfte wurden mit den Gesetzmässigkeiten natürlicher Kreisläufe auf einleuchtende und altersgerechte Art vertraut gemacht. Sie lernten natürliche Düngemittel und Pflanzenschutzmittel herzustellen und anzuwenden sowie Früchte, Grundnahrungsmittel und Gemüse nach Permakulturgrundsätzen anzubauen. Innert kurzer Zeit entstand ein beeindruckender Garten, in dem schon bald die ersten Mango- und Avocadobäume ihre Früchte tragen werden. Beim Besuch waren die Begeisterung und das Engagement aller Involvierten deutlich zu spüren. Das Projekt soll der Schule ökologische wie auch wirtschaftliche Vorteile bringen und überzeugte auch eine Jury, welche dieser Schule eine Auszeichnung für das Biogartenprojekt verlieh.

Mit einem geringen Beitrag konnte sahee in diesem Projekt rund 130 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen landwirtschaftliche Bio-Produktion näherbringen und für die Schule langfristig ein zusätzliches Einkommen durch den Verkauf von Früchten und Gemüse schaffen.



Ein Schüler der Schule in Nivin erklärt, wie natürliche Fallen für Schädlinge wirken. Die Kinder und Jugendlichen haben die Lerninhalte gut verstanden.

Kommunikation

Neben der Veröffentlichung des Jahresberichtes, der laufenden Aktualisierung der Website und Einträgen auf Facebook trat sahee mit folgenden Veranstaltungen an die Öffentlichkeit:

Swaziland

Neun Studierende des Homöopathie-Lehrgangs konnten an einer Feier am 1. August ihre Diplome entgegennehmen. Zur Feier war neben Angehörigen, Vertretern aus Lehre, Presse und von sahee auch das interessierte Publikum eingeladen. Ein ausführlicher Artikel erschien danach in der Times of Swaziland. Damit werden der Gedanke und die Verfügbarkeit homöopathischer Behandlungen in Swaziland der Bevölkerung bekannt gemacht.



Die Absolventen und Absolventinnen des Homöopathiekurses legen den Hippokratischen Eid ab.

An zwei Veranstaltungen wurden die Ergebnisse der Studie „Development in Swaziland – Myths and Realities“ vorgestellt und diskutiert. Während beim ersten Anlass vor allem der Inhalt der Studie präsentiert wurde, lud sahee zum zweiten Anlass verschiedene Redner und Rednerinnen ein, über ihre Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit zu berichten und Tipps zum Umgang mit Hindernissen bei der Projektumsetzung zu geben. Insgesamt nahmen rund 100 Personen verschiedener Entwicklungsorganisationen einschliesslich EU und UNO teil, und das Echo sowohl der Teilnehmenden wie auch der Medien war überwiegend positiv.



Koautor Bob Forrester stellt die Studie Vertreterinnen und Vertretern von Entwicklungsorganisationen in Mbabane vor.

Schweiz

In einer 5. Primarklasse der Schule Davos führte sahee im Sommer im Rahmen eines Themenschwerpunkts zu Umwelt und Entwicklung einen eintägigen Workshop durch. In Zusammenarbeit mit der Schweizer Organisation ADES, welche sich für die Verbreitung von Solarkochern in Entwicklungsländern einsetzt, lernten die interessierten Schülerinnen und Schüler viel über solares Kochen, Ressourcennutzung, Ernährung und Armut. Natürlich fehlte auch das mit Solarkochern gekochte Mittagessen nicht!

Deutlich kälter war es am Weihnachtsmarkt in Davos. Hier präsentierte sich sahee der Öffentlichkeit und verkaufte Alpaka-Wollmützen, die Jugendliche mit Behinderungen bei Unamonos in Peru für sahee angefertigt hatten, sowie Karten mit Linoldrucken aus Swaziland, die im Rahmen des ArtReach-Projektes von Yebo!ArtReach entstanden waren.



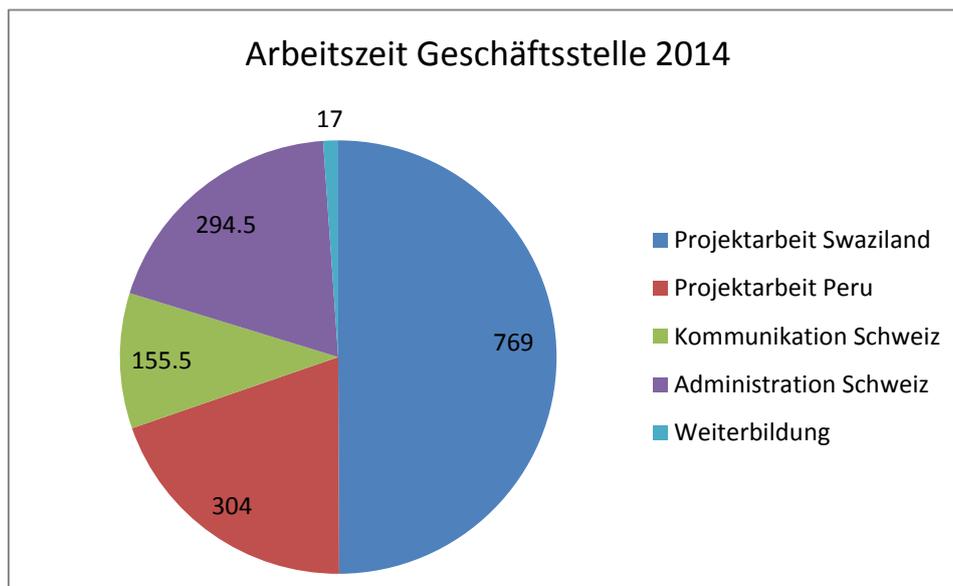
Sahee offerierte am Weihnachtsstand auch Kaffee aus Peru und Fairtrade-Napolitaines.

Geschäftsstelle

Die Zusammenarbeit im Büro läuft weiterhin gut, und die Arbeitsteilung hat sich bewährt: Projektleiterin Gabriela Landolt ist für das CBO-Projekt in Swaziland sowie die Öffentlichkeitsarbeit und die Pflege der Datenbank zuständig. Cyril Alther besorgt die Geschäftsführung und begleitet alle übrigen Projekte. Ausserdem klärt er neue Projektmöglichkeiten ab und bereitet Entscheidungsgrundlagen für den Stiftungsrat vor.

Die beiden Angestellten arbeiteten im Berichtsjahr 1'540 Stunden, davon 94 unbezahlt.

Die unterstützten Projekte in Swaziland konnten im August besucht werden. Hierbei konnte Cyril Alther Gabriela Landolt den Projektpartnern vorstellen. Während die Projektleiterin insbesondere die Fortschritte bei den Projekten der Gemeindegruppen überprüfte, konzentrierte sich der Geschäftsleiter auf die übrigen Partnerorganisationen und nahm an der Vorstellung der Studie sowie der Promotionsfeier der frischgebackenen Homöopathen und Homöopathinnen teil.



Die Begleitung der Projekte in Swaziland nahm 2014 rund 50% der Arbeitszeit in Anspruch, benötigte also wesentlich mehr Zeit als die Betreuung der Projekte in Peru mit rund 20% der Arbeitszeit. Dies lag daran, dass wir im Berichtsjahr ausschliesslich die Projekte in Swaziland besuchten, nachdem die Peru-Projekte noch im November 2013 besucht worden waren. Ausserdem ist die Begleitung der Gemeindeprojekte in Swaziland sehr zeitaufwändig.

Für die administrativen Tätigkeiten wurde mit 294 Arbeitsstunden knapp 20% der Arbeitszeit benötigt, während für die Kommunikation rund 10% eingesetzt wurde.

Stiftungsrat

Die Arbeit im Stiftungsrat verläuft gut und effizient. Der Stiftungsrat traf sich zu vier Sitzungen sowie zu einer zusätzlichen Retraite. Diese diente dazu, die Ausrichtung der Stiftungsarbeit zu überprüfen und die Verwendung des noch nicht angetasteten Legates zu diskutieren.

Es bewährt sich weiterhin, dem Stiftungsrat Projektskizzen vorzulegen, bevor ein vollständiges Gesuch geprüft wird. Auch 2014 wurden zahlreiche Projektskizzen eingereicht. Für die vielversprechendsten und zu sahee am besten passenden Projekte verlangte sahee dann vollständige Gesuche. Der Stiftungsrat prüfte 18 vollständige, ausführliche Projektgesuche und bewilligte 15 davon (10 in Peru, 5 in Swaziland). Sechs der neuen Projekte wurden von Organisationen eingereicht, die sahee bisher noch nicht bekannt waren.

Verschiedene Stiftungsratsmitglieder wie auch der Geschäftsführer nahmen an ausgewählten Tagungen zu Themengebieten teil, die für die Stiftung relevant sind. Dank ihren Kurzberichten zuhanden des Stiftungsrates trugen sie dazu bei, Erkenntnisse aus diesen Tagungen in die Stiftung und den Stiftungsrat zu tragen.



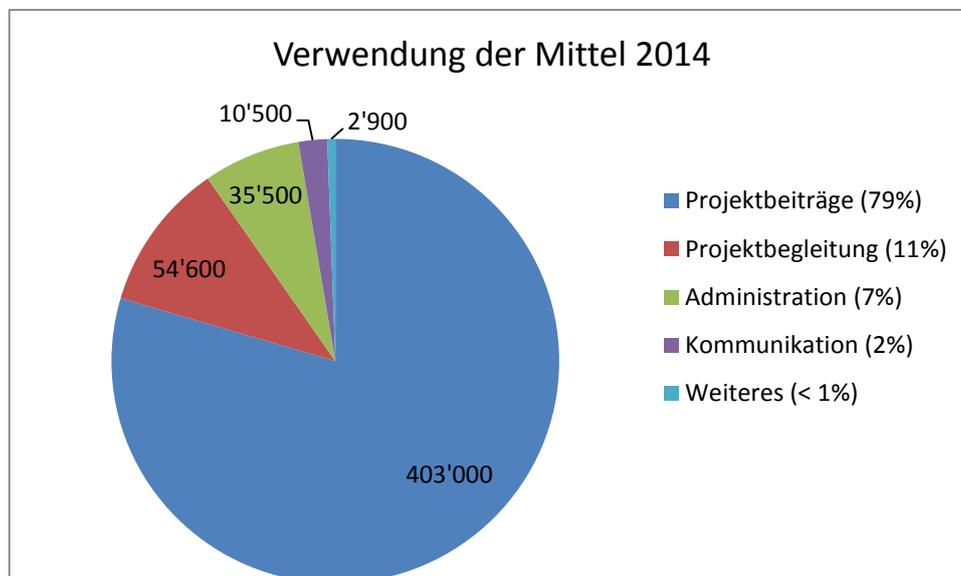
Der sahee-Stiftungsrat:
v.l.: Juan Ramirez, Susanna Bucher,
Cyril Alther, Caterina Meier-Pfister,
Linus Jauslin

Finanzielles

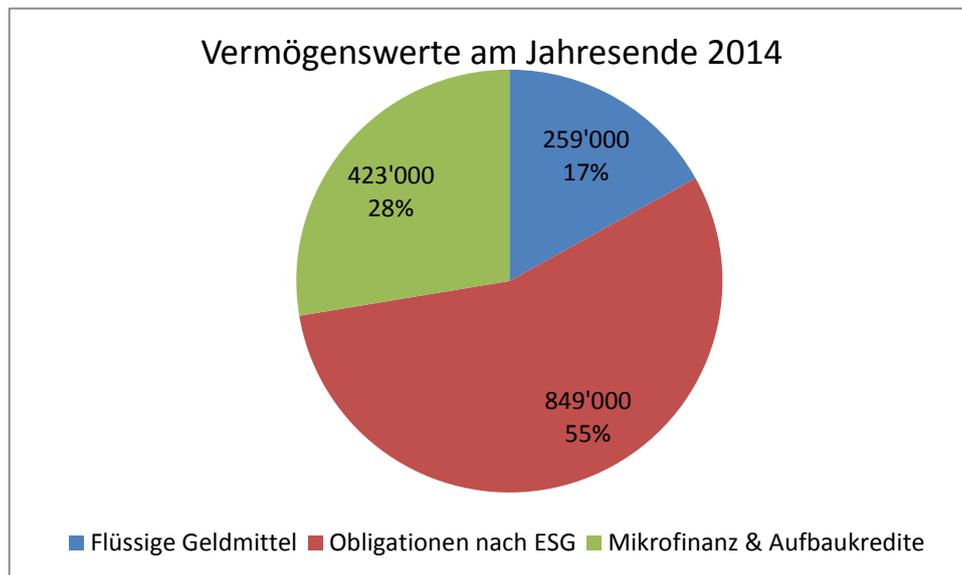
Die Spendeneinnahmen lagen 2014 mit 559'000 CHF auf dem Niveau früherer Jahre. Der finanziell grösste Beitrag von 550'000 CHF stammte erneut von der Stiftung Ulmus. Sie wird die Arbeit sahees mindestens für drei weitere Jahre mit demselben jährlichen Betrag unterstützen, was uns Planungssicherheit gibt. Die Erträge aus Obligationen und Zinsen betragen 2014 gut 20'000 CHF, so dass zusammen mit Spenden von Privatpersonen Einnahmen von insgesamt 579'000 CHF resultierten. Sämtliche Personal- und Administrationskosten sowie ein grosser Teil der Projektbeiträge wurden durch den Beitrag der Stiftung Ulmus gedeckt. Die Spenden von Privaten kommen zu 100% den Projekten zugute.

Die Ausgaben lagen mit annähernd 507'000 CHF etwas unter dem Niveau des Vorjahres (527'000): Davon wurden 403'000 (418'300) CHF bzw. 79% direkt an die Partnerorganisationen in Swaziland und Peru überwiesen. Die Kosten für die Projektbegleitung einschliesslich Reisekosten lagen bei 54'600 CHF (11%). Der Administrationsaufwand betrug 35'500 (43'000) CHF und machte 7% der Gesamtausgaben aus. Für Kommunikationsaufgaben brauchte sahee 10'500 CHF (2%), und für Mitgliedschaften, Weiterbildung und Stiftungsaufsicht 2'900 CHF (<1%).

Im Berichtsjahr ergab sich ein Überschuss von 72'500 CHF.



Das Stiftungsvermögen lag gemäss der Bilanz am Jahresende 2014 bei 1'655'000 (1'609'000) CHF. Es wurde wie bisher vorwiegend in Obligationen von als sicher geltenden, vorwiegend schweizerischen Firmen angelegt, welche die ESG⁶-Kriterien erfüllen. Auch investiert sahee weiterhin einen Teil des Vermögens auf eine Weise, dass es neben einem finanziellen auch einen sozialen Mehrwert bringt. Die Investitionen in den ResponsAbility-Micro-Finance-Fonds und in eine Obligation der europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) wurden gehalten, trugen massgeblich zum Finanzgewinn bei und nahmen an Wert zu. Nicht ganz so gut sieht es aus bei der Obligation der African Bank, die günstige, jedoch ungesicherte Kredite an ärmere Menschen in Südafrika abgibt. Sie musste vom südafrikanischen Staat vor dem Konkurs gerettet werden, und die Bewertung der Obligation lag Ende 2014 bei 35% unter dem Einstandswert, hat sich seither aber wieder teilweise erholt.



⁶ ESG: Environment-Social-Governance: Firmen, die erhöhte Standards in Umwelt, Sozialem, Geschäftsführung und Transparenz erfüllen.

Weitere Informationen

Wie bisher lassen sich alle aktuellen und abgeschlossenen Projekte auf unserer Website www.sahee.org abrufen. Auch kann dort jedes Projekt lokalisiert werden. Bilder zu jedem Projekt ergänzen die Texte.

Auch auf www.facebook.com/saheefoundation kann sahee besucht werden. Wir freuen uns über Kommentare und Beiträge auf dieser Plattform und insbesondere auch über neue „Fans“.

Wir sind jederzeit für Anregungen, Fragen und Hinweise dankbar und geben auch gerne mündlich über unsere Arbeit Auskunft.

Die detaillierte Jahresrechnung und der Revisionsbericht können bei sahee angefordert werden.

Kontakt

Sahee foundation
Promenade 126
CH-7260 Davos
T: 081 911 51 11
info@sahee.org
www.sahee.org
www.facebook.com/saheefoundation

Spenden

Stiftung sahee

UBS AG
8098 Zürich
Konto: 80-2-2
IBAN CH67 0020 6206 3615 6401C

Davos, im Juni 2015